

**Der Mensch: Krone der Schöpfung oder Mängelwesen?** - Morphologisch (=das Körperliche betreffend) ist nämlich der Mensch im Gegensatz zu allen höheren Säugern hauptsächlich durch Mängel bestimmt, die jeweils im exakt biologischen Sinne als Unangepasstheiten, Unspezialisiertheiten, als Primitivismen, d. h. Als Unentwickeltes zu bezeichnen sind; also wesentlich negativ. Er ist von einer einzigartigen biologischen Mittellosigkeit, sodass ich es für vertretbar hielt, den Ausdruck „Mängelwesen“ anzuwenden.

**Worin besteht die mangelhafte Natur des Menschen?** - Die Fortschritte der Natur bestehen sonst in der organischen Spezialisierung ihrer Arten, also in der Ausbildung immer leistungsfähigerer natürlicher Anpassung an bestimmte Umwelt en. [Der Mensch] ist „organisch mittellos“, ohne natürliche Waffen, ohne Angriffs- oder Schutz- oder Fluchtorgane, mit Sinnen von nicht besonders bedeutender Leistungsfähigkeit, denn jeder unserer Sinne wird von den „Spezialisten“ im Tierreich weit übertroffen. Er ist ohne Haarkleid und ohne Anpassung an die Witterung und auch viele Jahrhunderte Selbstbeobachtung haben ihn nicht belehrt, ob er nun eigentlich Instinkte hat und welche. Innerhalb natürlicher, urwüchsiger Bedingungen würde er als bodenlebend inmitten der gewandtesten Fluchttiere und der gefährlichsten Raubtiere schon längst ausgerottet sein.

**Wie ist ein so monströses Lebewesen lebensfähig?** - Wir sehen weiter, wo wir auch hinblicken, den Menschen über die Erde verbreitet und trotz seiner physischen Mittellosigkeit sich zunehmend die Natur unterwerfen. Es ist dabei keine „Umwelt“, kein Inbegriff natürlicher und urwüchsiger Bedingungen angebar, der erfüllt sein muss, damit „der Mensch“ leben kann, sondern wir sehen ihn überall, unter Pol und Äquator, auf dem Wasser und auf dem Lande, in Wald, Sumpf, Gebirge und Steppe „sich halten“.

Steht dies fest, so sehen wir hier eine der wichtigsten Seiten des erwähnten Prinzips: die "Weltoffenheit", die untierische Ausgesetztheit gegenüber einer organisch gar nicht angepassten Überflutung mit Wahrnehmungseindrücken, welche zuerst eine Belastung ist, stellt auch die Bedingungen dafür dar, menschlich leben zu können - vorausgesetzt, wohlgemerkt, dass eine eigentätige Bewältigung dieser Weltoffenheit gelingt. Diese unmittelbare Belastung wird also produktiv zur Existenzchance gemacht werden müssen. Wir haben jetzt den „Entwurf“ eines organisch mangelhaften, deswegen Weltoffenen, d. h. in keinem bestimmten Ausschnitt - Milieu natürlich lebensfähigen Wesens. Da der Mensch lebensfähig ist, müssen die Bedingungen zur Lösung dieses Problems in ihm liegen

**Wie kompensiert der Mensch seine mangelhafte Natur?** - Der Mensch ist, um existenzfähig zu sein, auf Umschaffung und Bewältigung der Natur hin gebaut. Der Inbegriff der von ihm ins Lebensdienliche umgearbeiteten Natur heißt Kultur, und die Kulturwelt ist die menschliche Welt. Es gibt für ihn keine Existenzmöglichkeit in der unveränderten, in der nicht „entgifteten“ Natur, und es gibt keinen „Naturmenschen“ im strengen Sinne: d. h. keine menschliche Gesellschaft ohne Waffen, ohne Feuer, ohne präparierte und künstliche Nahrung, ohne Obdach und ohne Formen der hergestellten Kooperation.

Die Kultur ist also die „zweite Natur“. An genau der Stelle, wo beim Tier die „Umwelt“ steht, steht daher beim Menschen die Kulturwelt, d. h. Der Ausschnitt der von ihm bewältigten und zu Lebenshilfen umgeschaffenen Natur. Man kann daher die „Kultursphäre“ jeweils den Inbegriff tätig veränderter urwüchsiger Bedingungen nennen, inner halb deren der Mensch allein lebt und leben kann. Beim Menschen entspricht der Unspezialisiertheit seines Baues die Weltoffenheit, und der Mittellosigkeit seiner Physis die von ihm selbst geschaffene „zweite Natur“.

Der Mensch ist also organisch „Mängelwesen“ (Herder), er wäre in jeder natürlichen Umwelt lebensunfähig und so muss er sich eine zweite Natur, eine künstlich bearbeitete und passend gemachte Ersatzwelt, die seiner versagenden organischen Ausstattung entgegenkommt, erst schaffen und er tut dies überall wo wir ihn sehen

### **Aufgaben:**

1. Beurteilen Sie, ob der von Gehlen gefundene Begriff „Mängelwesen“ angemessen ist.
2. Begründen Sie, warum die Kultur als „zweite Natur“ eine Sonderstellung des Menschen bedeutet.

### **Was macht den Menschen zum Menschen?**

Was - wenn es überhaupt etwas derartiges gibt - unterscheidet die Menschen von allen anderen Lebewesen?  
Was macht die Menschen eigentlich zu Menschen?

Es wäre naiv, irgendeine einfache Antwort der Art zu erwarten „Der Mensch ist ein Soundso“. Darwin und seine Nachfolger haben die theologische Kluft zwischen dem Menschen als einem moralisch Handelnden und der bloßen tierischen Schöpfung überwunden. Wir suchen überall nach biologischen Zusammenhängen und wir finden wenig Gründe, uns wegen eines eingebildeten moralischen Vorzugs zu schmeicheln. Im Gegenteil, man ist versucht, den Menschen einfach als den grausamsten, wenn auch intelligentesten Vertreter der Primaten zu betrachten.

Dennoch, die Menschen sind die einzigen Lebewesen, die über ihr Dasein und Sosein Neugierde empfinden und die Vergnügen an einfachen Antworten auf unmögliche Fragen haben. Wollen wir trotzdem das Frage-spiel der Art „Was ist der Mensch?“ fortsetzen, so können wir aus einer großen Zahl traditionell gegebener Antworten auswählen: der Mensch ist das werkzeuggebrauchende Wesen (*homo faber*), das soziale Wesen (*zoon politikon*), das einzige Lebewesen, das Scham empfindet, der einzige Erfinder von Göttern, die nach seinem eigenen Bild geschaffen sind, das einzige Säugetier, das über Witze lachen kann, das lügen und rechnen kann.

Viele dieser Antworten verwandeln einen Gradunterschied in eine angebliche Wesensunterscheidung: man hat gefunden, dass sogenannte „niedere“ Tiere Werkzeuge gebrauchen; viele Tiere leben in hochorganisierten Gemeinschaften; andere zeigen Anzeichen von ästhetischen Gefühlen gegenüber ihrer Umgebung. Aber trotzdem, Diplomatie, Moralität, Wissenschaft, Religion und andere derartige „höhere“ Tätigkeiten sind ohne Sprache undenkbar. Es wäre eine überraschende Entdeckung bei Insekten oder Fischen, bei Vögeln oder Affen, die Fähigkeiten miteinander zu sprechen zu finden.

Allerdings ist es bekannt, dass der Dschungel und die Prärien - wie wir jetzt wissen sogar die Ozeane - voller Geräusche sind: Pfiffe und Schreie, Grunzen und Quietschen, Vogelrufe und Radarsignale der Fledermäuse. Die im Entwicklungsstadium befindliche Wissenschaft der „tierischen Kommunikation“ bietet viele interessante Informationen, die wir zu gegebener Zeit berücksichtigen sollten. Tierische Signale - mögen sie ein noch so interessantes Forschungsgebiet sein - unterscheiden sich jedoch deutlich von der menschlichen Sprache.

Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das sprechen kann (*homo loquens*). Allgemeiner gesprochen, er ist das einzige Wesen, das *Symbole* gebrauchen kann (Wörter, Bilder, Zeichnungen, Ziffern usw.). Er allein kann die Kluft zwischen einer Person und einer anderen überbrücken, indem er Gedanken, Gefühle, Wünsche, Verhaltensweisen, gemeinsame Traditionen, Vereinbarungen, das Wissen und den Aberglauben seiner Kultur vermittelt; er ist das einzige Lebewesen, das wirklich *verstehen* und *missverstehen* kann. Von dieser wesentlichen Fähigkeit hängt alles ab, was wir Zivilisation nennen. Ohne diese Fähigkeit wären Vorstellungskraft, Denken - sogar Selbsterkenntnis - unmöglich.

### **Aufgaben:**

1. Charakterisieren Sie, was den Menschen fundamental von anderen Lebewesen unterscheidet.
2. Erläutern Sie, warum diese Unterschiede eine über das Biologische hinausgehende Betrachtung des Menschen in philosophischer und / oder theologischer Sicht begründet.
3. Vergleichnen Sie die Aussage der Bibel „der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen“ mit der Aussage des Textes „der einzige Erfinder von Göttern, die nach seinem eigenen Bild geschaffen sind“.

Die Tafeln vom Sinai haben ihre Gültigkeit verloren. Das Gewissen ist eine jüdische Erfindung. Es ist wie die Beschneidung eine Verstümmelung des menschlichen Wesens...

Die Vorsehung hat mich zum größten Befreier der Menschheit vorbestimmt. Ich befreie den Menschen von dem Zwange eines Selbstzweck gewordenen Geistes, von der schmutzigen und erniedrigenden Selbstpeinigung einer Gewissen und Moral genannten Chimäre und von den Ansprüchen einer Freiheit und persönlichen Selbständigkeit, denen immer nur ganz wenige gewachsen sein können.

Der christlichen Lehre von der unendlichen Bedeutung der menschlichen Einzelseele und der persönlichen Verantwortung setze ich mit eiskalter Klarheit die erlösende Lehre von der Nichtigkeit und Unbedeutendheit des einzelnen Menschen und seines Fortlebens in der sichtbaren Unsterblichkeit der Nation gegenüber. An die Stelle des Dogmas von dem stellvertretenden Leiden und Sterben eines göttlichen Erlösers tritt das stellvertretende Leben und Handeln des neuen Führergesetzgebers, das die Masse der Gläubigen von der Last der freien Entscheidung entbindet.

Arbeitsaufträge:

1. Beschreiben Sie thesenartig die Kernaussagen des vorliegenden Zitats.
2. Bewerten Sie den hier vorgestellten Entwurf eines „befreiten Menschen“
3. Erörtern Sie, welche Konsequenzen das vorliegende Menschenbild für eine Gesellschaft hat.

Meine Pädagogik ist hart. Das Schwache muß weggehämmert werden. In meinen Ordensburgen<sup>1</sup> wird eine Jugend heranwachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich. Jugend muß das alles sein. Das freie, herrliche Raubtier muß erst wieder aus ihren Augen blitzen.

Stark und schön will ich meine Jugend. Ich werde sie in allen Leibesübungen ausbilden lassen. Ich will eine athletische Jugend. Das ist das Erste und Wichtigste. So merze ich die Tausende von Jahren menschlicher Domestikation<sup>2</sup> aus. So habe ich das reine, edle Material der Natur vor mir. So kann ich das Neue schaffen.

Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend. Am liebsten ließe ich sie nur das lernen, was sie ihrem Spieltriebe folgend sich freiwillig aneignen. Aber Beherrschung müssen sie lernen. Sie sollen mir in den schwierigsten Proben die Todesfurcht besiegen lernen.

Das ist die Stufe der heroischen Jugend. Aus ihr wächst die Stufe des Freien, des Menschen, der Maß und Mitte der Welt ist, des schaffenden Menschen, des Gottmenschen. In meinen Ordensburgen wird der schöne, sich selbst gebietende Gottmensch als kultisches Bild stehen.

#### Worterklärung:

<sup>1</sup> Schulungseinrichtungen der Nationalsozialisten, in der ausgewählte Jugendliche im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie erzogen wurden

<sup>2</sup> Zähmung, Umzüchtung wilder Tiere zu Haustieren, planmäßige Züchtung

#### Aufgaben:

1. Stellen Sie die in dem Text enthaltene Anthropologie thesenartig dar.
2. Überprüfen Sie, wo Ihnen ein irregeleitetes Menschenbild erscheint. Zu welchen grausamen Folgen führte ein solches Menschenbild?
3. Erklären Sie den Begriff „Krone der Schöpfung“ im Zusammenhang einer naturwissenschaftlichen und einer theologischen Anthropologie. Wie könnte man Hitlers Begriff vom „sich selbst gebietenden Gottmenschen“ einordnen?

**Der Mensch: Krone der Schöpfung oder Mängelwesen?** - Morphologisch (=das Körperliche betreffend) ist nämlich der Mensch im Gegensatz zu allen höheren Säugern hauptsächlich durch Mängel bestimmt, die jeweils im exakt biologischen Sinne als Unangepasstheiten, Unspezialisiertheiten, als Primitivismen, d. h. Als Unentwickeltes zu bezeichnen sind; also wesentlich negativ. Er ist von einer einzigartigen biologischen Mittellosigkeit, sodass ich es für vertretbar hielt, den Ausdruck „Mängelwesen“ anzuwenden.

**Worin besteht die mangelhafte Natur des Menschen?** - Die Fortschritte der Natur bestehen sonst in der organischen Spezialisierung ihrer Arten, also in der Ausbildung immer leistungsfähigerer natürlicher Anpassung an bestimmte Umwelt en. [Der Mensch] ist „organisch mittellos“, ohne natürliche Waffen, ohne Angriffs- oder Schutz- oder Fluchtorgane, mit Sinnen von nicht besonders bedeutender Leistungsfähigkeit, denn jeder unserer Sinne wird von den „Spezialisten“ im Tierreich weit übertroffen. Er ist ohne Haarkleid und ohne Anpassung an die Witterung und auch viele Jahrhunderte Selbstbeobachtung haben ihn nicht belehrt, ob er nun eigentlich Instinkte hat und welche. Innerhalb natürlicher, urwüchsiger Bedingungen würde er als bodenlebend inmitten der gewandtesten Fluchttiere und der gefährlichsten Raubtiere schon längst ausgerottet sein.

**Wie ist ein so monströses Lebewesen lebensfähig?** - Wir sehen weiter, wo wir auch hinblicken, den Menschen über die Erde verbreitet und trotz seiner physischen Mittellosigkeit sich zunehmend die Natur unterwerfen. Es ist dabei keine „Umwelt“, kein Inbegriff natürlicher und urwüchsiger Bedingungen angebar, der erfüllt sein muss, damit „der Mensch“ leben kann, sondern wir sehen ihn überall, unter Pol und Äquator, auf dem Wasser und auf dem Lande, in Wald, Sumpf, Gebirge und Steppe „sich halten“.

Steht dies fest, so sehen wir hier eine der wichtigsten Seiten des erwähnten Prinzips: die "Weltoffenheit", die untierische Ausgesetztheit gegenüber einer organisch gar nicht angepassten Überflutung mit Wahrnehmungseindrücken, welche zuerst eine Belastung ist, stellt auch die Bedingungen dafür dar, menschlich leben zu können - vorausgesetzt, wohlgemerkt, dass eine eigentätige Bewältigung dieser Weltoffenheit gelingt. Diese unmittelbare Belastung wird also produktiv zur Existenzchance gemacht werden müssen. Wir haben jetzt den „Entwurf“ eines organisch mangelhaften, deswegen Weltoffenen, d. h. in keinem bestimmten Ausschnitt - Milieu natürlich lebensfähigen Wesens. Da der Mensch lebensfähig ist, müssen die Bedingungen zur Lösung dieses Problems in ihm liegen

**Wie kompensiert der Mensch seine mangelhafte Natur?** - Der Mensch ist, um existenzfähig zu sein, auf Umschaffung und Bewältigung der Natur hin gebaut. Der Inbegriff der von ihm ins Lebensdienliche umgearbeiteten Natur heißt Kultur, und die Kulturwelt ist die menschliche Welt. Es gibt für ihn keine Existenzmöglichkeit in der unveränderten, in der nicht „entgifteten“ Natur, und es gibt keinen „Naturmenschen“ im strengen Sinne: d. h. keine menschliche Gesellschaft ohne Waffen, ohne Feuer, ohne präparierte und künstliche Nahrung, ohne Obdach und ohne Formen der hergestellten Kooperation.

Die Kultur ist also die „zweite Natur“. An genau der Stelle, wo beim Tier die „Umwelt“ steht, steht daher beim Menschen die Kulturwelt, d. h. Der Ausschnitt der von ihm bewältigten und zu Lebenshilfen umgeschaffenen Natur. Man kann daher die „Kultursphäre“ jeweils den Inbegriff tätig veränderter urwüchsiger Bedingungen nennen, inner halb deren der Mensch allein lebt und leben kann. Beim Menschen entspricht der Unspezialisiertheit seines Baues die Weltoffenheit, und der Mittellosigkeit seiner Physis die von ihm selbst geschaffene „zweite Natur“.

Der Mensch ist also organisch „Mängelwesen“ (Herder), er wäre in jeder natürlichen Umwelt lebensunfähig und so muss er sich eine zweite Natur, eine künstlich bearbeitete und passend gemachte Ersatzwelt, die seiner versagenden organischen Ausstattung entgegenkommt, erst schaffen und er tut dies überall wo wir ihn sehen

### **Aufgaben:**

1. Beurteilen Sie, ob der von Gehlen gefundene Begriff „Mängelwesen“ angemessen ist.
2. Begründen Sie, warum die Kultur als „zweite Natur“ eine Sonderstellung des Menschen bedeutet.

### **Was macht den Menschen zum Menschen?**

Was - wenn es überhaupt etwas derartiges gibt - unterscheidet die Menschen von allen anderen Lebewesen?  
Was macht die Menschen eigentlich zu Menschen?

Es wäre naiv, irgendeine einfache Antwort der Art zu erwarten „Der Mensch ist ein Soundso“. Darwin und seine Nachfolger haben die theologische Kluft zwischen dem Menschen als einem moralisch Handelnden und der bloßen tierischen Schöpfung überwunden. Wir suchen überall nach biologischen Zusammenhängen und wir finden wenig Gründe, uns wegen eines eingebildeten moralischen Vorzugs zu schmeicheln. Im Gegenteil, man ist versucht, den Menschen einfach als den grausamsten, wenn auch intelligentesten Vertreter der Primaten zu betrachten.

Dennoch, die Menschen sind die einzigen Lebewesen, die über ihr Dasein und Sosein Neugierde empfinden und die Vergnügen an einfachen Antworten auf unmögliche Fragen haben. Wollen wir trotzdem das Frage-spiel der Art „Was ist der Mensch?“ fortsetzen, so können wir aus einer großen Zahl traditionell gegebener Antworten auswählen: der Mensch ist das werkzeuggebrauchende Wesen (*homo faber*), das soziale Wesen (*zoon politikon*), das einzige Lebewesen, das Scham empfindet, der einzige Erfinder von Göttern, die nach seinem eigenen Bild geschaffen sind, das einzige Säugetier, das über Witze lachen kann, das lügen und rechnen kann.

Viele dieser Antworten verwandeln einen Gradunterschied in eine angebliche Wesensunterscheidung: man hat gefunden, dass sogenannte „niedere“ Tiere Werkzeuge gebrauchen; viele Tiere leben in hochorganisierten Gemeinschaften; andere zeigen Anzeichen von ästhetischen Gefühlen gegenüber ihrer Umgebung. Aber trotzdem, Diplomatie, Moralität, Wissenschaft, Religion und andere derartige „höhere“ Tätigkeiten sind ohne Sprache undenkbar. Es wäre eine überraschende Entdeckung bei Insekten oder Fischen, bei Vögeln oder Affen, die Fähigkeiten miteinander zu sprechen zu finden.

Allerdings ist es bekannt, dass der Dschungel und die Prärien - wie wir jetzt wissen sogar die Ozeane - voller Geräusche sind: Pfiffe und Schreie, Grunzen und Quietschen, Vogelrufe und Radarsignale der Fledermäuse. Die im Entwicklungsstadium befindliche Wissenschaft der „tierischen Kommunikation“ bietet viele interessante Informationen, die wir zu gegebener Zeit berücksichtigen sollten. Tierische Signale - mögen sie ein noch so interessantes Forschungsgebiet sein - unterscheiden sich jedoch deutlich von der menschlichen Sprache.

Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das sprechen kann (*homo loquens*). Allgemeiner gesprochen, er ist das einzige Wesen, das *Symbole* gebrauchen kann (Wörter, Bilder, Zeichnungen, Ziffern usw.). Er allein kann die Kluft zwischen einer Person und einer anderen überbrücken, indem er Gedanken, Gefühle, Wünsche, Verhaltensweisen, gemeinsame Traditionen, Vereinbarungen, das Wissen und den Aberglauben seiner Kultur vermittelt; er ist das einzige Lebewesen, das wirklich *verstehen* und *missverstehen* kann. Von dieser wesentlichen Fähigkeit hängt alles ab, was wir Zivilisation nennen. Ohne diese Fähigkeit wären Vorstellungskraft, Denken - sogar Selbsterkenntnis - unmöglich.

### **Aufgaben:**

1. Charakterisieren Sie, was den Menschen fundamental von anderen Lebewesen unterscheidet.
2. Erläutern Sie, warum diese Unterschiede eine über das Biologische hinausgehende Betrachtung des Menschen in philosophischer und / oder theologischer Sicht begründet.
3. Vergleichnen Sie die Aussage der Bibel „der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen“ mit der Aussage des Textes „der einzige Erfinder von Göttern, die nach seinem eigenen Bild geschaffen sind“.

Indem der Schöpfer den Menschen zu sich ruft und seinem Mitmenschen zuwendet, heißt er ihn, das Leben - sein eigenes und das jedes anderen Menschen - als seine *Leihgabe* zu Ehren zu bringen und gegen alle Willkür zu schützen, um es in seinem Dienst und zur Zubereitung für seinen Dienst tätig ins Werk zu setzen.

Hat die ... Gesellschaft ein Recht, das Leben bestimmter kranker Menschen als "lebensunwert" zu erklären und also eine Tötung zu beschließen und durchzuführen? Gedacht ist an unheilbar Sieche, Irre, Verblödete, Mißbildete, von Natur oder durch Unfall oder Krieg bis zu völliger Unbeweglichkeit und also Untauglichkeit Verkrüppelte. Die Frage, ob die Gemeinschaft das Recht hat, das Leben solcher Menschen auszulöschen, ist mit einem uneingeschränkten Nein zu beantworten... Was der Wert eines solchen Lebens ist, das ist Gottes Geheimnis.

... Man wird aber in dieser Hinsicht (Verzicht auf Lebensverlängerung bei qualvollem und nach menschlichem Ermessen hoffnungslosem Leiden) allerdings die Frage nicht ganz unterdrücken können, ob es bei dieser Art künstlicher Lebensverlängerung immer mit rechten Dingen zugeht, ob hier nicht auch so etwas wie ein menschlicher *Übergriff* in der *entgegengesetzten Richtung* vorliegen könne? Ob hier ärztliche Pflichterfüllung nicht doch schon zum Fanatismus, Vernunft nicht doch schon Unsinn, gebotene Wohltat nicht doch schon zur verbotenen Plage menschlichen Lebens zu werden droht? Der Fall ist mindestens denkbar, daß ein Arzt vor solcher Lebensverlängerung ebenso zurückschrecken könnte und müßte wie vor einer eigenwilligen Lebensverkürzung... Nicht um eine willkürliche "Eu-thanasie" würde es sich dann handeln, sondern um denjenigen Respekt, den auch das *sterbende Leben als solches* in Anspruch nehmen darf.

Arbeitsaufträge:

1. Beschreiben Sie, auf welche Menschenbilder (naturwissenschaftlich, philosophisch, theologisch) Karl Barth sich bezieht.
2. Begründen Sie die große Sensibilität, mit der die Gesellschaft das Thema Euthanasie bespricht.
3. Erörtern Sie Kriterien und die Positionen, die zu einer Meinungsbildung verhelfen können. Versuchen Sie Ihre eigene Position zu finden.

Macht nun die Rücksicht auf die Gesunden die Tötung unschuldigen Lebens notwendig?

Voraussetzung der bejahenden Beantwortung dieser Frage ist die Auffassung, daß jedes Leben einen bestimmten Nutzwert für die Gemeinschaft haben müsse und daß mit dem Erlöschen dieses Nutzwertes das Leben keine Berechtigung mehr habe und also gegebenenfalls vernichtet werden dürfe; und selbst dort, wo diese radikale Form des Gedankens vermieden wird, bleibt es doch zum mindesten bei einer verschiedenen Bewertung des Lebensrechtes von sozial Wertvollem und sozial Wertlosem, wobei es sich auch hier ausschließlich um unschuldiges Leben handelt...

Die Idee, ein Leben, das seinen sozialen Nutzwert verloren hat, zu vernichten, entspringt der Schwäche, nicht der Stärke.

Vor allem geht diese Idee von der falschen Voraussetzung aus, das Leben bestehe nur in einem sozialen Nutzwert. Daß das von Gott geschaffene und erhaltene Leben ein ihm innewohnendes Recht besitzt, das von dem sozialen Nutzwert dieses Lebens gänzlich unabhängig ist, ist hier übersehen. Das Recht auf Leben besteht im Seienden und nicht in irgendwelchen Werten. Es gibt vor Gott kein lebensunwertes Leben; denn das Leben selbst ist von Gott wertgehalten. Daß Gott der Schöpfer, Erhalter und Erlöser des Lebens ist, macht auch das armseligste Leben vor Gott lebenswert. Der arme Lazarus, der aussätzig vor der Tür des Reichen lag und dem die Hunde die Wunden leckten, jener Mann ohne jeden sozialen Nutzwert, jenes Opfer derer, die das Leben nur nach seinem Nutzwert beurteilen, wird von Gott des ewigen Lebens wertgeachtet. Wo sollte auch, außer in Gott, der Maßstab für den letzten Wert eines Lebens liegen? In der subjektiven Lebensbejahung? Darin mag manches Genie von einem Idioten übertroffen werden. In dem Urteil der Gemeinschaft? Hier würde sich alsbald zeigen, daß das Urteil über sozial wertvolles und wertloses Leben dem Bedarf des Augenblicks und damit der Willkür ausgesetzt wäre und daß bald diese, bald jene Gruppe von Menschen von dem Vernichtungsurteil getroffen würde. Die Unterscheidung zwischen lebenswertem und lebensunwertem Leben zerstört früher oder später das Leben selbst.

Arbeitsaufträge:

1. Erklären Sie, auf welche Praktiken des NS-Staates Bonhoeffer Bezug nimmt
2. Stellen Sie dar, welche Einwände er erhebt.
3. Welche Einwände Bonhoeffers würden Sie auch heute gelten lassen? Begründen Sie Ihre Meinung!

*Max Frisch: Du sollst dir kein Bildnis machen*

Es ist bemerkenswert, daß wir gerade von dem Menschen, den wir lieben, am mindesten aussagen können, wie er sei. Wir lieben ihn einfach. Eben darin besteht ja die Liebe, das Wunderbare an der Liebe, daß sie uns in der Schweben des Lebendigen hält, in der Bereitschaft, einem Menschen zu folgen in allen seinen möglichen Entfaltungen. Wir wissen, daß jeder Mensch, wenn man ihn liebt, sich wie verwandelt fühlt, wie entfaltet, und daß auch dem Liebenden sich alles entfaltet, das Nächste, das lange Bekannte. Vieles sieht er wie zum ersten Male. Die Liebe befreit es aus jeglichem Bildnis. Das ist das Erregende, das Abenteuerliche, das eigentlich Spannende, daß wir mit den Menschen, die wir lieben, nicht fertigwerden: weil wir sie lieben; solange wir sie lieben. Man höre bloß die Dichter, wenn sie lieben; sie tappen nach Vergleichen, als wären sie betrunken, sie greifen nach allen Dingen im All, wie Gottes unerschöpfliche Geräumigkeit, schrankenlos, alles Möglichen voll, aller Geheimnisse voll, unfaßbar ist der Mensch, den man liebt -...

Unsere Meinung, daß wir das alles kennen, ist das Ende der Liebe, jedesmal, aber Ursache und Wirkung liegen vielleicht anders, als wir anzunehmen versucht sind - nicht weil wir das andere kennen, geht unsere Liebe zu Ende, sondern umgekehrt: weil unsere Liebe zu Ende geht, weil ihre Kraft sich erschöpft hat, darum ist der Mensch fertig für uns. Er muß es sein. Wir können nicht mehr! Wir künden ihm die Bereitschaft, auf weitere Verwandlungen einzugehen. Wir verweigern ihm den Anspruch alles Lebendigen, das unfaßbar bleibt, und zugleich sind wir verwundert und enttäuscht, daß unser Verhältnis nicht mehr lebendig sei.

"Du bist nicht", sagt der Enttäuschte oder die Enttäuschte: "wofür ich dich gehalten habe."

Und wofür hat man sich denn gehalten?

Für ein Geheimnis, das der Mensch ja immerhin ist, ein erregendes Rätsel, das auszuhalten wir müde geworden sind. Man macht sich ein Bildnis. Das ist das Lieblose, der Verrat.

Arbeitsaufträge:

1. Charakterisieren Sie, welche Auffassung Max Frisch vom Wesen des "Bildnisses" und vom Wesen der "Liebe" äußert.
2. Erörtern Sie die Frage, ob man ohne "Bildnis"/ Vorstellung von etwas auskommt.
3. Stellen Sie Ihnen bekannte "Bildnisse" vom Menschen dar – z.B. aus der Bibel, dem Biologieunterricht oder einem ideologischen Kontext..

**Text A:** Arnold Gehlen, *Zur Geschichte der Anthropologie*, in: *Anthropologische Forschung*, Hamburg 1961, S. 23 f; gekürzt und leicht redigiert)

Wenn es wahr ist, daß der Mensch weltoffen ist, daß er durch Aussenereignisse in seinem Verhalten bestimmbar ist, wenn es wahr ist, daß er in seinem Instinktbereich verarmt und verunsichert ist, dann wird die Verführbarkeit zu einem der Hauptmerkmale. Und nun ist bekanntlich diejenige Instanz, die Direktiven und Stabilisationskerne im Menschen setzt, die Moral, deren Sinn darin besteht, die Sicherheit und Unzerstörbarkeit des Verhaltens auf einer gegenseitigen Vertrauensbasis zu garantieren. Dabei hat sich nun aber gezeigt, daß die Institutionen einer Gesellschaft, ihre Einrichtungen, Gesetze und Verhaltensstile, daß die stehenden Formen ihres Zusammenwirkens, wie sie als wirtschaftliche, politische, soziale, religiöse Ordnungen vorliegen, als Außenstützen, als Halt gebende Verbindungsstücke zwischen den Menschen funktionieren, daß sie erst die Innenseite der Moral zuverlässig machen.

**Text B:** Jürgen Habermas, *Art. Anthropologie*, in: *Fischer Lexikon Philosophie*, Frankfurt 1958, S. 33, leicht redigiert

Gehlen verallgemeinert ein historisch frühes Stadium menschlicher Entwicklung, in dem die überpersönliche Gewalt archaischer Institutionen die Instinktunsicherheit auf der höheren Ebene des willkürlichen, erlernbaren Verhaltens auszugleichen scheint. Unversehens wird das, was für primitive Kulturen sehr wohl gelten mag, der menschlichen Natur schlechthin zugerechnet; so entsteht der Anschein, als sei der Mensch auf Repression angewiesen, ein für alle mal; aus der Natur des Menschen entspringt die Notwendigkeit einer autoritär verfaßten Gesellschaft... Gewiß, der Mensch muß sein Verhalten lernen. Aber wie es Verhältnisse gegeben hat und gibt, unter denen Institutionen jener Art als Lehrmeister unabdingbar sind, können doch andere Verhältnisse geschichtlich ebenso möglich und vielleicht schon wirklich sein, unter denen der Mensch in dem Maße, in dem er Triebenergien sublimiert und sich selbst gleichsam in die Hand bekommt, gerade unabhängig wird von den großen "Zuchtsystemen", deren Gewalt und Würde Gehlen für unveräußerlich hält.

Arbeitsaufträge:

1. Formulieren Sie die zentrale Aussage Gehlens (Text A) mit eigenen Worten.
2. J. Habermas (Text B) widerspricht der pessimistischen Sicht des Menschen durch Gehlen. Arbeiten Sie heraus, wie Habermas argumentiert.
3. Erörtern Sie, wie der Blick auf das Verhalten des Menschen das Menschenbild beeinflusst.

## *Franz Kafka; Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande*

Von Prometheus berichten vier Sagen: Nach der ersten wurde er, weil er die Götter an die Menschen verraten hatte, am Kaukasus festgeschmiedet, und die Götter schickten Adler, die von seiner immer wachsenden Leber fraßen.

Nach der zweiten drückt sich Prometheus im Schmerz vor den zuhackenden Schnäbel immer tiefer in den Felsen, bis er mit ihm eins wurde.

Nach der dritten wurde in den Jahrtausenden sein Verrat vergessen, die Götter vergaßen, die Adler, er selbst.

Nach der vierten wurde man des grundlos Gewordenen müde. Die Götter wurden müde, die Adler wurden müde, die Wunde schloß sich müde.

Blieb das unerklärliche Felsgebirge. - Die Sage versucht das Unerklärliche zu erklären. Da sie aus einem Wahrheitsgrund kommt, muß sie wieder im Unerklärlichen enden.

### Arbeitsaufträge:

1. Beschreiben Sie ,welche moderne Erfahrung Kafka in den vier Stufen der Prometheussage ausdrücken will.
2. Der griechische Prometheus-Mythos korrespondiert mit den Mythen um Lucifer (Lichtbringer), der den Menschen das Licht der Erkenntnis ermöglicht. Überprüfen Sie, ob diese mythologischen Sichtweisen Einfluss auf ein zeitgemäßes Menschenbild haben können.
3. Mythen werden heute nicht mehr negativ gewertet, sondern als Ursprung anthropologischen Denkens verstanden. Auch biblische Erzählungen werden zu den Mythen gerechnet. Stellen Sie dar, welche anthropologische Aussage die biblischen Mythen von Schöpfung, Sündenfall mit dem Symbol der Schlange leisten.

*Nach: E. Bloch, Naturrecht und menschliche Würde, und W. Euchner, Naturrecht und Politik bei John Locke*

Der englische Philosoph John Locke (1632-1704) schuf durch die Verbindung von rationalistischem Naturrecht und englischer Freiheitstradition die klassische Lehre von den Menschenrechten. Er geht von einem Naturzustand aus, in dem es noch keinen Staat gibt und die Menschen vollkommen frei und gleich sind. Ihre Vernunft zeige den Menschen, daß es Rechtsgrundsätze gibt, die sie beachten müssen. Das sind die Rechte jedes Menschen auf Leben, Freiheit und Eigentum, die ewigen, unveränderlichen Naturrechte. Das Recht auf Leben ist selbstverständlich, und das Recht auf Freiheit ist notwendig, damit die Menschen nach der Vernunft leben können. Umstritten ist dagegen das Recht auf Eigentum als Naturrecht. Locke meint, der Mensch erwirbt das Recht auf eine Sache dadurch, daß er seine Arbeit mit den Gütern, die die Natur ihm bietet, verbindet und er daher das von ihm fertiggestellte Gut beanspruchen kann. Sind aber mit dieser Argumentation alle Arten von Eigentum begründbar?

Die Wirkung der politischen Theorie Lockes reicht bis in die Gegenwart. Der Mensch besitzt verstaatlichte Rechte. Der Staat wurde überhaupt erst dazu eingerichtet, die Naturrechte der Bürger zu schützen. Er kann ihnen diese Rechte nicht nehmen, denn er hat sie ihnen nicht gegeben. Sie bestanden schon, ehe der Staat errichtet wurde. Geschieht dieses dennoch, so hat das Volk das Recht des Widerstandes. Doch was die Naturrechte beinhalten, wurde in allen geschichtlichen Epochen in Abhängigkeit vom Menschen- und Gesellschaftsbild unterschiedlich festgelegt.

Arbeitsaufträge:

1. Stellen Sie dar, wie der Aufklärungsphilosoph John Locke die Menschenrechte begründete und entwickelte.
2. Bewerten Sie die Problematik, ob das „Recht auf Eigentum“ als Naturrecht gelten kann.
3. Es handelt sich bei den Menschenrechten um eine neuzeitliche Konzeption, sie liegt in dieser Form nicht in der Bibel vor und kann auch nicht direkt aus der Bibel begründet werden. Erklären Sie, inwiefern ein christliches Menschenbild mit Bezug auf biblische Kontexte die Menschenrechte begründen kann.

*Nach: E. Bloch, Naturrecht und menschliche Würde, und W. Euchner, Naturrecht und Politik bei John Locke*

Die Menschen werden als gleich angesehen, weil sie alle Ebenbilder Gottes und zugleich Sünder sind. Der bedeutendste christliche Naturrechtsgelehrte Thomas von Aquin (1225-1274) unterschied zwischen dem Naturrecht und dem "positiven Recht". Durch seine Vernunft und sein Gewissen hat der Mensch "Teilhabe am ewigen Gesetz", dem Naturrecht, den für die Christen verbindlichen Geboten Gottes. Das positive Recht wird dagegen von Menschen geschaffen, um das menschliche Zusammenleben zu regeln, und ist nur gültig, wenn es dem Naturrecht nicht widerspricht. Aquin kennt daher ein Recht auf Gehorsamsverweigerung, wenn menschliche Gesetze, das positive Recht, dem Naturrecht widersprechen. Aber aus der Gleichheit vor Gott wurde nicht die rechtliche oder gar soziale Gleichheit abgeleitet. Aquin nahm die Unfreiheit und Ungleichheit der Menschen in der sozialen Wirklichkeit als gottgegeben hin.

Durch Renaissance, Humanismus und Aufklärung wurde das Naturrecht ent-theologisiert. Der Vater des modernen Völkerrechts, der Holländer Hugo Grotius (1583-1645), begründete, wie in der griechisch-römischen Stoa, das Naturrecht allein aus der Vernunft des Menschen. Es würde auch gelten, wenn es keinen Gott gäbe. Der Mensch als ein rationales (vernünftiges) Wesen muß die Freiheit haben, sein Leben und seine Umwelt in eigener Verantwortung nach der Vernunft zu gestalten. Dazu braucht er die "äußere Freiheit", die Freiheit von unvernünftigen sozialen und politischen Bindungen, und die "innere Freiheit", die Freiheit, sich von den Fesseln unvernünftiger Leidenschaften zu befreien und vernunftgemäß zu denken und zu handeln.

Dazu muß der Mensch seine Meinung frei gewinnen und frei äußern dürfen. Das kann er aber nur, wenn die Presse, der Rundfunk und das Fernsehen frei berichten können. Soziale Menschenrechte sind von gänzlich anderer Art als die individuellen Freiheits- und Schutzrechte. Sie lassen sich nicht schon dadurch verwirklichen, daß Leben und Freiheit des einzelnen vom Staat geschützt und respektiert werden. Soziale Rechte sind kollektiv, da sie nur im gemeinsamen Tätigwerden der Gesellschaft (Staat und Wirtschaft) verwirklicht werden können. Anders als bei den Freiheits- und Schutzrechten liegt die Erfüllung des sozialen Programms nicht allein in den Händen des Staates.

Arbeitsaufträge:

1. Arbeiten Sie heraus, welche Bedingungen für das Recht der Menschen zu Grunde gelegt werden.
2. Stellen sie dar, wie in den verschiedenen Epochen der abendländischen Tradition die Menschenrechte begründet werden.
3. Es handelt sich bei den Menschenrechten um eine neuzeitliche Konzeption, sie liegt in dieser Form nicht in der Bibel vor und kann auch nicht direkt aus der Bibel begründet werden. Erklären Sie, inwiefern ein christliches Menschenbild mit Bezug auf biblische Kontexte die Menschenrechte begründen kann.

Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittag eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: "Ich suche Gott! Ich suche Gott!?" Da dort gerade viele von denen zusammenstanden, welche nicht an Gott glaubten, so erregte er ein großes Gelächter. Ist er denn verlorengegangen? sagte der eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind? sagte der andere. Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? Ist er zu Schiff gegangen? ausgewandert? - so schrien und lachten sie durcheinander.

Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. "Wohin ist Gott?" rief er, "ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet - ihr und ich! Wir sind seine Mörder! Aber wie haben wir das gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun?"

Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht?

Müssen nicht Laternen am Vormittag angezündet werden? Hören wir noch nichts von dem Lärm der Totengräber, welche Gott begraben?

Riechen wir noch nichts von der göttlichen Verwesung? - auch Götter verwesen!

Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet!

Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder?

Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besaß, es ist unter unsern Messern verblutet - wer wischt dies Blut von uns ab? Mit welchem Wasser könnten wir uns reinigen? Welche Sühnefeiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen?

Ist nicht die Größe dieser Tat zu groß für uns? Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen? Es gab nie eine größere Tat - und wer nun immer nach uns geboren wird, gehört um dieser Tat willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war!" -

Hier schwieg der tolle Mensch und sah wieder seine Zuhörer an: auch sie schwiegen und blickten befremdet auf ihn. Endlich warf er seine Laterne auf den Boden, daß sie in Stücke sprang und erlosch. "Ich komme zu früh", sagte er dann, "ich bin noch nicht an der Zeit."

Dies ungeheure Ereignis ist noch unterwegs und wandert - es ist noch nicht bis zu den Ohren der Menschen gedrungen. Blitz und Donner brauchen Zeit, das Licht der Gestirne braucht Zeit, Taten brauchen Zeit, auch nachdem sie getan sind, um gesehen und gehört zu werden. Diese Tat ist ihnen immer noch ferner als die fernsten Gestirne - und doch haben sie dieselbe getan!" - Man erzählt noch, daß der tolle Mensch desselbigen Tages in verschiedenen Kirchen eingedrungen sei und darin sein Requiem aeternam deo angestimmt habe. Hinausgeführt und zur Rede gesetzt, habe er immer nur dies entgegnet: "Was sind denn diese Kirchen noch, wenn sie nicht die Gräber und die Grabmäler Gottes sind?"

#### Arbeitsaufträge:

1. Analysieren Sie den Inhalt der Parabel und versuchen Sie eine Interpretation.
2. Beschreiben Sie, wozu die Fähigkeit des Menschen reicht und wie er auf die Anwendung seiner Fähigkeiten reagiert.
3. Stellen Sie dar, welches Bild vom Menschen Nietzsche entwirft.

Ich brauche nur bei mir selbst anzufragen über das, was ich tun will: Alles, was ich als gut empfinde, ist auch gut, alles, was ich als schlecht empfinde, ist auch schlecht... Allzu oft trägt uns die Vernunft, ... aber das Gewissen trägt uns niemals; es ist der wahre Führer des Menschen, es ist für die Seele, was der Instinkt für den Körper ist. Wer ihm folgt, gehorcht der Natur und braucht nicht zu fürchten, daß er den rechten Weg verfehlt...

Es gibt im Grunde der Seelen ein eingeborenes Prinzip von Gerechtigkeit und Tugend, nach welchem wir unseren eigenen Vorurteilen zum Trotz, unsere wie die fremden Handlungen beurteilen, und diesem Prinzip gebe ich den Namen: Gewissen...

Gewissen! Gewissen! Göttlicher Instinkt, unsterbliche, himmlische Stimme; sicherer Führer eines unwissenden und beschränkten, aber vernünftigen und freien Wesens; unfehlbarer Richter über Gut und Böse: du machst den Menschen Gott ähnlich! Du gibst seiner Natur Erhabenheit und seinen Handlungen Sittlichkeit; ohne dich fühle ich nichts in mir, das mich über die Tiere erhöhe, als den traurigen Vorzug, mit Hilfe eines Verständnisses ohne Regel, einer Vernunft ohne Prinzip von Irrtum zu Irrtum zu taumeln.

**Arbeitsaufträge:**

1. Stellen Sie dar, welche Stellung das Gewissen in Rousseau's Menschenbild einnimmt.
2. Beurteilen Sie, ob der Begriff Gewissen in eine naturwissenschaftliche, philosophische oder theologische Betrachtungsweise des Menschen gehört.
3. In moderne psychologischer und pädagogischer Forschung wird diskutiert, ob das Gewissen ein erlerntes, anerzogenes Phänomen des Menschen ist. Vergleichen Sie diesen Ansatz mit Rousseau's Aussagen und begründen Sie eine eigene Position.

*Balthasar Staehelin in einem Interview mit Gerard Wirtz, in: Basler Zeitung / Basler Magazin Nr. 40 v. 3.10.92. B. Staehelin ist Psychiater und Professor für Psychiatrie und Psychotherapie in Basel.*

Das Menschenbild ist diejenige Vorstellung über das Wesen des Menschen, welche sich ein Zeitgeist mehrheitlich macht. Das Vorherrschen eines Menschenbildes innerhalb eines Zeitgeistes bestimmt, was in diesem Zeitgeist, z.B. als kulturelle Errungenschaften, geschieht und im Vordergrund steht. Das Menschenbild eines bestimmten Zeitgeistes bestimmt auch Politik, Wissenschaft, z.B. Medizin, einer ganzen Zeitepoche. Das Bild, das ich mir vom Menschen mache, bestimmt, unbewußt meistens, auch mein Verhalten gegenüber den einzelnen Menschen. Das Menschenbild ist zentral wichtig für den Wandel des Zeitgeistes. Man kann an ihm sehen, in welcher Richtung sich die Entwicklung der gesamten Menschheit oder die Entwicklung eines einzelnen bewegt. Mir als Wissenschaftler ist vor allem das naturwissenschaftliche Menschenbild geläufig.

Wenn in einem bestimmten Zeitgeist wie heute sich die Schulmedizin wissenschaftlich mit dem Menschen ausschließlich in dem Sinne befaßt, daß sie nur des Menschen Art berücksichtigt, welche entsteht in der Zeit der Zeugung eines Menschen bis zu dessen Tod, dann haben wir ein Menschenbild, das sich nur mit der Vergänglichkeit des Menschen befaßt, das aber die ganze unendliche, ewige Fülle eines Menschen nicht berücksichtigt. Es erfolgt also ein einseitiges Menschenbild. Denn jeder Mensch ist auch unsterblich, ewig.

Arbeitsaufträge:

1. Stellen Sie dar, in welchem Verhältnis der Zeitgeist zur Wahrnehmung des Menschen steht.
2. Zeigen Sie an historischen Beispielen, wie das Menschenbild eines Volkes, Volksgruppe oder Partei grausame Folgen für andere Völker und deren einzelne Menschen, für Minderheiten haben kann!
3. Erläutern Sie, warum ist das Menschenbild der Schulmedizin einseitig ist und welche zusätzlichen Dimensionen ein christliche Menschenbild bereitstellt.

Zum komplexen Verständnis der Erschaffung des Menschen gehört, daß Gott seinem Geschöpf den Auftrag zur Arbeit gibt; er gibt ihm den Auftrag, den Garten zu bebauen und zu bewahren.

Mit den beiden Verben "bebauen und bewahren" meint der Erzähler zunächst die Arbeit des palästinensischen Bauern, aber man kann auch alle menschliche Arbeit unter diesen beiden Aspekten sehen. Die Voraussetzung dieses Auftrages ist, daß dem Menschen der Garten und dann die Erde anvertraut ist, aus ihr Erträge zu gewinnen und zugleich die Erde, das Land, den Acker als den Spender dieser Erträge zu behüten und zu bewahren.

Wo Erträge aus der Erde gewonnen werden, ohne daß zugleich die Erde als der Spender der Erträge behütet und bewahrt wird, liegt Raubbau vor, der sich auf den Auftrag Gottes keinesfalls berufen kann. Denn nichts anderes ist gemeint mit der Formulierung der Priesterschrift, in der der Mensch zum Herrschen über die übrigen Kreaturen und damit auch zum Herrscher über die Erde eingesetzt wird.: "... macht euch die Erde untertan!"

Denn "herrschen" ist hier nicht im Sinn willkürlicher Machtausübung gemeint. Das wäre ein verhängnisvolles Mißverständnis dieses Herrschaftsauftrages. Es ist dabei vielmehr an die für die antike klassische Form der Herrschaft, die Königsherrschaft, gedacht. Sie bedeutet die volle Verantwortung des Herrschers für das Wohlergehen des ihm anvertrauten Volkes und Landes. Wenn der König nicht imstande ist, das Wohl der ihm Anvertrauten zu bewirken und zu garantieren, dann hat er seine Herrschaft verwirkt.

Wenn man sich also in dem gegenwärtigen Gespräch über eine skrupellose Ausbeutung der Kräfte unserer Erde auf die Herrschaftsübertragung in der Schöpfungsgeschichte beruft, so ist das im Text nicht begründet; jede Form von Ausbeutung der Erde ist Verachtung des Auftrages Gottes.

#### Arbeitsaufträge:

1. Prüfen Sie, wie in Genesis 1, 26-32 und Genesis 2, 7-21 die Sonderstellung des Menschen begründet wird.
2. Ordnen Sie die im Text genannte Form der Herrschaft in eine moderne, wissenschaftsgeleitete Sichtweise ein.
3. Arbeiten Sie heraus, worin die Bedeutung der anthropologischen Aussagen von Genesis 1 und 2 für die Diskussion über die Menschenrechte und über den Umgang des Menschen mit der Natur liegt.

*Fr. J. Wetz, Bedeutsam oder unerheblich. Der Mensch im Lichte seiner Selbstdeutungen, in: Funkkolleg "Der Mensch. Anthropologie heute", 1992, stark redigiert und gekürzt*

Wie sieht der Apostel Paulus und das paulinische Christentum den Menschen:

Vordergründig gliedert Paulus wie die Stoa den Menschen in Leib, Seele und Geist, allerdings kann jeder einzelne der drei anthropologischen Begriffe die Bedeutung des ganzen von Gott geschaffenen Menschen tragen. Die psychophysische Struktur des Menschen wird nicht beschrieben. Der Mensch lebt beständig existentiell vor der Entscheidung, "gemäß dem Fleisch" oder "gemäß dem Geist" zu leben. "Gemäß dem Fleisch leben" heißt nach Paulus, aus eigener Kraft existieren zu wollen und sein Herz an die vergängliche Welt zu hängen. Wer so lebt, wird im Augenblick des Todes vollständig zugrunde gehen. "Gemäß dem Geist leben" heißt sich für Gott statt die Welt zu entscheiden und das Leben als Geschenk des Schöpfers zu empfangen. Wer so lebt, hat das ewige Leben gewonnen. Sterblichkeit und Unsterblichkeit des Menschen hängen allein von der Frage ab, nach welcher Grundentscheidung das Leben ausgerichtet ist.

Hinter den anthropologischen Gedanken von Paulus steht die Auffassung, daß das Weltganze von Gott aus freien Stücken und mit Weisheit hervorgebracht wurde, mit Macht und Fürsorge getragen und erhalten wird. Innerhalb dieser Schöpfung ist der Mensch die Krone und das Ebenbild Gottes. Allerdings sieht Paulus das Weltganze nicht unter dem Aspekt des naturhaften Kosmos, ist Gott nicht der Lenker der Naturgewalten; Gott ist der Herr der irdisch geschichtlichen Verhältnisse, in denen sich das menschliche Leben abspielt.

Das Verhältnis des paulinischen Christen zu Gottes Werk ist zweideutig. Die Welt und die Wohnstatt des Menschen in der harmonischen gedachten Welt rufen Bewunderung hervor und genießen hohe Wertschätzung, zugleich ist die Welt ein von satanischen Dämonen beherrschtes Reich der Finsternis, in der wir auf der Hut sein müssen; unsere eigentliche Heimat liegt im himmlischen Jenseits.

Arbeitsaufträge:

1. Charakterisieren Sie die Sicht auf den Menschen von Paulus.
2. Zeigen Sie, wie Paulus den Menschen in das Weltganze einordnet.
3. Nehmen Sie dazu im Hinblick auf moderne wissenschaftliche Erkenntnisse Stellung.

Die Tafeln vom Sinai haben ihre Gültigkeit verloren. Das Gewissen ist eine jüdische Erfindung. Es ist wie die Beschneidung eine Verstümmelung des menschlichen Wesens...

Die Vorsehung hat mich zum größten Befreier der Menschheit vorbestimmt. Ich befreie den Menschen von dem Zwange eines Selbstzweck gewordenen Geistes, von der schmutzigen und erniedrigenden Selbstpeinigung einer Gewissen und Moral genannten Chimäre und von den Ansprüchen einer Freiheit und persönlichen Selbständigkeit, denen immer nur ganz wenige gewachsen sein können.

Der christlichen Lehre von der unendlichen Bedeutung der menschlichen Einzelseele und der persönlichen Verantwortung setze ich mit eiskalter Klarheit die erlösende Lehre von der Nichtigkeit und Unbedeutendheit des einzelnen Menschen und seines Fortlebens in der sichtbaren Unsterblichkeit der Nation gegenüber. An die Stelle des Dogmas von dem stellvertretenden Leiden und Sterben eines göttlichen Erlösers tritt das stellvertretende Leben und Handeln des neuen Führergesetzgebers, das die Masse der Gläubigen von der Last der freien Entscheidung entbindet.

Arbeitsaufträge:

1. Beschreiben Sie thesenartig die Kernaussagen des vorliegenden Zitats.
2. Bewerten Sie den hier vorgestellten Entwurf eines „befreiten Menschen“
3. Erörtern Sie, welche Konsequenzen das vorliegende Menschenbild für eine Gesellschaft hat.

Meine Pädagogik ist hart. Das Schwache muß weggehämmert werden. In meinen Ordensburgen<sup>1</sup> wird eine Jugend heranwachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich. Jugend muß das alles sein. Das freie, herrliche Raubtier muß erst wieder aus ihren Augen blitzen.

Stark und schön will ich meine Jugend. Ich werde sie in allen Leibesübungen ausbilden lassen. Ich will eine athletische Jugend. Das ist das Erste und Wichtigste. So merze ich die Tausende von Jahren menschlicher Domestikation<sup>2</sup> aus. So habe ich das reine, edle Material der Natur vor mir. So kann ich das Neue schaffen.

Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend. Am liebsten ließe ich sie nur das lernen, was sie ihrem Spieltriebe folgend sich freiwillig aneignen. Aber Beherrschung müssen sie lernen. Sie sollen mir in den schwierigsten Proben die Todesfurcht besiegen lernen.

Das ist die Stufe der heroischen Jugend. Aus ihr wächst die Stufe des Freien, des Menschen, der Maß und Mitte der Welt ist, des schaffenden Menschen, des Gottmenschen. In meinen Ordensburgen wird der schöne, sich selbst gebietende Gottmensch als kultisches Bild stehen.

#### Worterklärung:

<sup>1</sup> Schulungseinrichtungen der Nationalsozialisten, in der ausgewählte Jugendliche im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie erzogen wurden

<sup>2</sup> Zähmung, Umzüchtung wilder Tiere zu Haustieren, planmäßige Züchtung

#### Aufgaben:

1. Stellen Sie die in dem Text enthaltene Anthropologie thesenartig dar.
2. Überprüfen Sie, wo Ihnen ein irregeleitetes Menschenbild erscheint. Zu welchen grausamen Folgen führte ein solches Menschenbild?
3. Erklären Sie den Begriff „Krone der Schöpfung“ im Zusammenhang einer naturwissenschaftlichen und einer theologischen Anthropologie. Wie könnte man Hitlers Begriff vom „sich selbst gebietenden Gottmenschen“ einordnen?

*Nationalsozialistischer Studentenbund 1936: Zehn Gebote der studentischen Erziehung*

1. Deutscher Student, es ist nicht nötig, das Du lebst, wohl aber, daß Du Deine Pflicht gegenüber Deinem Volk erfüllst! Was Du bist, werde als Deutscher!
2. Oberstes Gesetz und höchste Würde ist dem deutschen Mann die Ehre. Verletzte Ehre kann nur mit Blut gesühnt werden. Deine Ehre ist die Treue zu Deinem Volk und zu Dir selbst.
3. Deutscher sein, heißt Charakter haben. Du bist berufen, die Freiheit des deutschen Geistes zu erkämpfen. Suche die Wahrheiten, die in Deinem Volk beschlossen liegen!
4. Zügellosigkeit und Ungebundenheit sind keine Freiheit. Es liegt im Dienen mehr Freiheit als im eigenen Befehl. Von Deinem Glauben, Deiner Begeisterung und Deinem kämpferischen Willen hängt die Zukunft Deutschlands ab.
5. Wer nicht die Phantasie besitzt, sich etwas vorzustellen, wird nichts erreichen, und Du kannst nicht anzünden, wenn es in Dir nicht brennt. Habe den Mut, zu bewundern und ehrfürchtig zu sein!
6. Zum Nationalsozialisten wird man geboren, noch mehr wird man dazu erzogen, am meisten erzieht man sich selbst dazu.
7. Wenn etwas ist, gewaltiger als das Schicksal, dann ist es Dein Mut, der es unerschüttert trägt. Was Dich nicht umbringt, macht Dich nur stärker. Gelobt sei, was hart macht!
8. Lerne in einer Ordnung zu leben! Zucht und Disziplin sind die unerläßlichen Grundlagen jeder Gemeinschaft und der Anfang jeder Erziehung.
9. Als Führer sei hart in Deiner Pflichterfüllung, entschlossen in der Vertretung des Notwendigen, hilfreich und gut, nie kleinlich in der Beurteilung menschlicher Schwächen, groß im Erkennen der Lebensbedürfnisse anderer und bescheiden in Deinen eigenen.
10. Sei Kamerad! Sei ritterlich und bescheiden! In Deinem persönlichen Leben sei Vorbild! An Deinem Umgang mit Menschen erkennt man das Maß Deiner sittlichen Reife. Sei eins im Denken und Handeln! Lebe dem Führer nach.

Arbeitsaufträge:

1. Stellen Sie die in den Zehn Gesetzen enthaltene Anthropologie thesenartig dar.
2. Überprüfen Sie, wo Ihnen ein irregeleitetes Menschenbild erscheint. Zu welchen grausamen Folgen führte ein solches Menschenbild?
3. Erörtern Sie, welcher Anspruch mit dem letzten Satz „Lebe dem Führer nach“ formuliert wird.